

Rezensionen: Tonträger

Arien für Nancy Storace. Marie-Sophie Pollak, Sopran; Katharina Ruckgaber, Sopran, Accademia di Monaco, Leitung: Joachim Tschiedel, Coviello Classics LC 12403, COV91715

Die Sopranistin Anna Selina Storace, genannt Nancy, war zwischen ihrem Debüt 1776 und ihrem Rückzug 1808 ein Star auf europäischen Opernbühnen. 1765 als Tochter eines italienischen Musikers in London geboren, hatte sie dort ihre Ausbildung bei dem Komponisten Antonio Sacchini und dem Kastraten Venanzio Rauzini erhalten. Ein erster Erfolg gelang ihr 1780 in Florenz. Nach Engagements an verschiedenen italienischen Bühnen wurde sie drei Jahre später als Prima buffa ans Wiener Hoftheater engagiert, das sich damals größtenteils in italienischer Hand befand, angefangen vom Intendanten Franz Xaver Wolfgang Orsini-Rosenberg über die Librettisten (darunter die beiden Rivalen Giambattista Casti und Lorenzo da Ponte), zahlreiche Komponisten bis zu den Sängern und Musikern.

Im Unterschied etwa zu ihrer Wiener Kollegin Caterina Cavalieri, für die Mozart die Rolle der Konstanze in der *Entführung aus dem Serail* konzipiert hatte, verfügte sie wohl weder über eine „geläufige[] gurgel“¹ noch einen allzu großen Ambitus. Im Nachruf in Cottas *Morgenblatt für gebildete Stände* heißt es, für ernste Rollen habe „ihrer Figur die nöthige Würde und ihrer Stimme der erforderliche Umfang“ gefehlt.² Der Wechsel ins Buffofach brachte den Durchbruch, zumal sie durch ihr komödiantisch-schauspielerisches Talent beeindruckte: „[D]er Storace aber ist nachzurühmen, dass sie für die Bühne ein unersetzlicher Verlust war, indem sie, wie damals keine in der Welt, und wie nur wenige jemals, alle Gaben der Natur, der Bildung und der Geschicklichkeit, die man sich für die italienisch-komische Oper wünschen mag, in sich vereinigte“, wie in einer *Uebersicht der Geschichte der kaiserlich königlichen Hoftheater in Wien, bis zum Jahre 1818* nachzulesen ist, die 1822 in der Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung* erschien.³ In den Jahren ihres Wiener Aufenthalts inspi-

¹ Vgl. Wolfgang Amadeus Mozart, Brief an seinen Vater, Wien, 26. September 1781 (*Mozart: Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe*, hrsg. von der internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg, Bd. 3, 1780–1786. Kassel u.a. 1963, S. 163).

² Korrespondenz-Nachrichten. London, Anfangs Oktober (Fortsetzung). In: *Morgenblatt für gebildete Stände*, 11. Jg., Nr. 263 (3. November 1817), S. 1052.

³ Uebersicht der Geschichte der kaiserlich königlichen Hoftheater in Wien, bis zum Jahre 1818 (Fortsetzung), in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, Jg. 24, Nr. 18 (1. May 1822), Sp. 281–287, hier Sp. 284.

rierte sie einige Komponisten, darunter Vincente Martin y Soler, Antonio Salieri und Wolfgang Amadeus Mozart, zu Bühnenrollen und Arien.

Die aus Studierenden und Absolventen des Studios für historische Aufführungspraxis der Musikhochschule München hervorgegangene „Accademia di Monaco“ unter Leitung des Mitgründers Joachim Tschiedel hat nun einige der für Nancy Storaice komponierten Arien auf Tonträger herausgebracht; den Part der Starsängerin teilen sich Marie-Sophie Pollak und Katharina Ruckgaber. Dabei lässt sich nicht nur ein breites Spektrum des zu Mozarts Zeiten in Wien gespielten Musiktheater-Repertoires entdecken – auch Nancys Bruder Stephen Storaice, der ihr nach Wien gefolgt war, ist mit einer Arie aus der Oper *Gli equivoci* (nach einem Libretto von da Ponte) vertreten –, sondern auch ein Eindruck dessen gewinnen, was die Gesangskunst der Sängerin ausgemacht haben mag. So zeigt etwa das erste Stück der CD, eine von Salieri für die Wiener Aufführung seiner Opera buffa *La scuola de' gelosi* in Rondoform komponierte Arie der Gräfin Bandiera, dass Storaices Stärke offenbar nicht in virtuoser Brillanz, sondern in lyrischer Einfachheit und unmittelbarem Ausdruck lag – Merkmale, wie sie etwa auch der für sie konzipierten Rolle der Susanna in Mozarts *Le nozze die Figaro* eignen (die sogenannte Rosenarie findet sich ebenso in der Kompilation wie die für das Abschiedskonzert der Sängerin komponierte Konzertarie „Ch'io mi scordi di te?“). Im Weiteren sind es dann tatsächlich weniger Gräfinnen als Zofen und Wirtstöchter, deren Arien hier exemplarisch für die Kunst der Prima buffa stehen. Das Orchester begleitet die beiden Sängerinnen – Pollak wunderbar samtig-lyrisch, Ruckgaber dramatischer – inspiriert und transparent, sodass auch kleine Unsicherheiten der Holzbläser in Salieris Ofelia-Aria aus *La grotta di Trofonio* nicht weiter ins Gewicht fallen.

Franziska Mayer